Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die freie Wahl

Visual Library

Polizeiwidrige Äußerung.

Der arabische Chalif Mansur hielt eines Tages in Damask eine öffentliche Anrede an das Volk, und ermahnte dasselbe, Gott zu danken, daß seit seiner Regierung das Land von der Pest verschont geblieben sei. Ein Araber stand auf, und sprach: Gott ist allzugnädig, als daß er uns Dich und die Pest zu gleicher Zeit sendet.

Der ungehorsame Knecht.

Der Branntwein, sagte ein Trunkenbold, ist doch ein sehr ungehorsamer Knecht, ich schicke ihn in den Magen, und er steigt mir in den Kopf.

Die freie Wahl.

Varnhagen von Ense erzählt in seiner trefflichen Lebensbeschreibung des alten Dessauers, jenes Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, dessen Name als der eines großen Kriegshelden in der Geschichte fortlebt, an dessen Andenken sich aber auch die fluchwürdigsten Thaten der Rohheit, Gewalt, Bedrückung und Menschenverachtung knüpfen, Folgendes, das recht augenscheinlich beweist, welch jämmerliches Geschlecht unter den Lehren von unumschränker Gewalt der Landesherrn, und von der Pflicht der Unterthanen zum unbedingten Gehorsam heranwuchs. Ein gewaltsamer Scherz, so lautet die Erzählung Varnhagens, traf den Rath und die Bürgerschaft von Dessau bei Gelegenheit einer Bürgermeisterwahl. Leopold wollte sie auf einen seiner Günstlinge lenken, einen Franzosen, Namens Bonnafox, der in Dessau Postbeamter, aber bei seinen Mitbürgern gar nicht beliebt war; er durfte deshalb keine einzige Stimme hoffen, ihm dennoch alle zu verschaffen, war für Leopold ein Leichtes. Das machte er so: Bei der Wahl nahm er selbst den Vorsitz, und befahl den wählenden Rathsherren, ihm ihre Stimmen versiegelt abzugeben; er saß vor einem Kaminfeuer und empfing nacheinander die Stimmzettel; als sie beisammen waren, griff er einen heraus, öffnete ihn, las Bonnafox und warf den Zettel in's Feuer, so den zweiten, so den dritten, und so immer Bon-

nafor bis zu Ende. So war denn Bonnafor einstimmig zum Bürgermeister gewählt! Anfangs dachten die Rathsherren, es hätten wirklich einige von ihnen diesen Namen geschrieben, als aber gar kein anderer vorkam, wurde freilich zuletzt offenbar, daß im Gegentheil kein einziger Stimmzettel denselben enthalten habe; ein Wahlverfahren, dem in seiner fast unverstellten Offenheit vor mancher künstlichen Überlistung noch allenfalls der Vorzug gebühren mag.

Arabische Sage.

Als Abraham zweihundert Jahre alt geworden war, befahl Gott, der Herr, dem Todesengel, der da fußet in der Tiefe der Erden, das Gesicht hingewendet gegen die Tafel des Schicksals im höchsten Himmel, auf daß er die Geister, deren Stunde gekommen, sogleich abfordere und empfange, den Geist seines Getreuen, Abrahams, abzuholen, gebot ihm aber auch zugleich, ihn nicht, wie die übrigen Menschen, mit Zwang oder Gewalt abzufordern, sondern so, daß Abraham freiwillig aus dem Leben scheiden wolle.

Der Todesengel nahm die Gestalt eines ganz abgelebten, an Leib und Seele halb erstorbenen Greises an, und stellte sich so vor des Gerechten Thüre. Abraham begrüßte ihn: komm, o mein Gast, und erquicke Dich mit Speise und mit Trank. Der Greis schleppte sich auf Krücken und hustend zum Tische. Nur mit Mühe brachte er den Löffel zum Munde, und was darauf war, verstreute er größtentheils. Sein Kopf und seine Hand zitterten, den Becher, aus dem er trinken wollte, vergoß er auf Kleid und Bart. Abraham, dem der Anblick so tief herabgesunkener Menschenkraft neu und fremd war, betrachtete den Greis lange voll mitleidigen Erstaunens. Endlich fragte er ihn: Lieber Greis, wie alt bist Du denn, doch wenigstens tausend Jahre?

Nein, nur zweihundert und zwei.

Und ist dies, fragte Abraham weiter, das Leben der Menschen, die zweihundert und zwei Jahre alt sind?

Der Alte nickte mit dem Kopfe.

O Gott, betete der Gerechte, so lasse mich nicht noch zwei Jahre leben, so nimm meinen Geist jetzt zurück!